

Antragsbereich S / **Antrag S7**

AntragstellerInnen: Bezirk Niederbayern

Empfänger: Bundesparteitag

Bundestagsfraktion Landesparteitag

Landtagsfraktion

Empfehlung der Antragskommission: Erledigt durch Regierungsprogramm der BayernSPD

2023

S7: Queere Schlüsse aus Corona ziehen – Für eine LGBTIQ:-sensible Politik

Die Corona-Pandemie hat uns allen gezeigt: Sie ist nicht nur eine Gesundheitskrise, sie ist vor allem auch eine Katastrophe für das solidarische Zusammenstehen unserer Gesellschaft. Das vergangene Jahr und
5 die derzeitigen Entwicklungen zeigen auch nochmal deutlich, dass uns das Virus weiterhin begleiten und beeinflussen wird. Durch die zahlreichen Impfungen wurden zwar deutlich mehr Möglichkeiten für die Gesellschaft geschaffen, doch wir alle wissen nicht,
10 ob für alle Menschen überhaupt eine Rückkehr zur Normalität möglich ist.

Die Pandemie und die zahlreichen Maßnahmen zur Eindämmung hatten massive Auswirkungen auf
15 sämtliche Bereiche unseres Lebens, die in Teilen so gravierend waren, dass viele Menschen in ihrer Existenz bedroht waren und es noch immer sind. So wären viele Unternehmen und insbesondere Gastronom:innen wie auch Kulturschaffende ohne
20 staatliche Hilfen nicht überlebensfähig gewesen.

Aus dem Blick geraten sind allerdings insbesondere auch die Belange von Menschen, die eben in der Gesellschaft eine Minderheit darstellen und im öffent-

25 lichen Diskurs unterrepräsentiert sind. Menschen,
die ohnehin – auch in einer coronafreien Gesellschaft
– gegen ihre Diskriminierung und für eine Reprä-
sentation in der sogenannten Mehrheitsgesellschaft
kämpfen müssen. Diese Menschen wurden auch an
30 vielen Stellen übersehen. Dazu gehört insbesondere
auch die Gruppe der queeren Menschen. „Queer“
bezeichnet an dieser Stelle Personen, Handlungen
oder Dinge, die durch den Ausdruck einer sexuellen
Orientierung oder geschlechtlichen Identität von
35 der gesellschaftlichen Cisgender-Heteronormativität
abweichen.

Gerade in Niederbayern und Bayern sind diese quee-
ren Menschen vollkommen aus dem Blick geraten.
40 Sie spielen ohnehin in den Augen der Bayerischen
Staatsregierung – angeführt von CSU und Freien Wäh-
len – kaum eine Rolle, denn sie entsprechen nicht
dem typisch bayerischen, vermeintlich christlich-
sozialen Ideal. Im ländlichen Niederbayern haben
45 diese Menschen sogar gleich noch unfassbar mehr
Probleme und sind der tagtäglichen Diskriminierung
noch massiver ausgesetzt als in den Städten des
Freistaats. Die ohnehin unfassbar hohen Zahlen an
queeren Menschen, die aufgrund dieser Tatsache
50 unter psychischen Problemen leiden, haben gera-
de in Zeiten der Pandemie massiv zugenommen
und kaum jemand hat sich nur im Ansatz für diese
Problematiken interessiert. Ganz im Gegenteil: Die
Bayerische Staatsregierung hat queere Menschen
55 komplett aus dem Blick genommen, sich nicht ausrei-
chend um sie gekümmert und das nicht nur in Bezug
auf die zahlreichen Corona-Verordnungen. Queere
Menschen waren schlicht nicht mitgedacht und auch

nicht mitgemeint! Wir als SPD stellen klar: Das muss
60 sich ändern!

Queere Menschen sind im gesamten Leben und in
allen gesellschaftlichen Strukturen präsent: Sie sind
arm und reich gleichermaßen, sie leben in der Stadt
65 und auch in besonders ländlichen Regionen wie Nie-
derbayern, sind weiß oder „People of color“, haben
die deutsche Staatsbürgerschaft, sind Migrant:innen,
haben Kinder oder nicht und sie sprechen sogar
bayerisch. Sie sind also nicht im Ansatz eine homoge-
70 ne Gruppe.

Die Pandemie hatte massive Auswirkungen auf quee-
res Leben gerade in den verschiedenen Bereichen,
denn jegliche Entfaltungsmöglichkeiten, Rückzugs-
75 räume lagen weitestgehend brach. Die Sichtbarkeit
für die Belange queerer Menschen fehlte: Austausch,
Hilfe, Beratung oder einfach nur Unterhaltung mit
anderen queeren Menschen waren kaum möglich
bzw. mussten online stattfinden. Diese Sichtbarkeit
80 ist jedoch mehr als nur notwendig – wenn nicht sogar
lebensnotwendig -, damit queeres Leben überhaupt
erlebt werden kann und diese Menschen im öffentli-
chen Diskurs wahrgenommen werden. Auch deshalb
sind Christopher Street Days (CSDs) so wichtig und
85 notwendig, da sie dazu dienen, auf die politischen
Anliegen queerer Menschen aufmerksam zu machen.

Als das queere Leben während des Lockdowns völlig
brachlag, bedeutete dies: Es fanden keine queeren
90 Stammtische, keine Kneipen-Abende, keine Bera-
tungsangebote statt. Es gab keine Möglichkeit, sich
in den sogenannten „safe spaces“ (sicher Rückzugs-

räume) zurückzuziehen, in denen die eigene Identität nicht als Abweichung von gesellschaftlichen Normen
95 verstanden wird. Insbesondere für queere Jugendliche ist und war diese Entwicklung mehr als nur fatal, denn gerade sie brauchen in ihrer Entwicklung Anlaufstellen, in denen sie so sein können, wie sie sind ohne Angst vor Diskriminierung, (häuslicher/psychi-
100 scher) Gewalt und Angst haben zu müssen. Denn es darf nicht vergessen werden: Queere Menschen sind noch immer häufig von Diskriminierung betroffen: Am Arbeitsplatz, in der Öffentlichkeit oder direkt in der eigenen Familie.

105

Die Pandemie hat queere Menschen besonders getroffen, wozu inzwischen auch erste Studien und Auswertungen von der Bundesstiftung Magnus-Hirschfeld zeigen¹. In diesem Zusammenhang muss
110 noch einmal erwähnt werden, dass die Gruppe der LSBTIQA: keinesfalls eine homogene Gruppe darstellt. Deshalb sind auch ihre Diskriminierungserfahrungen und damit auch ihr Erleben bzgl. der Pandemie und die Auswirkungen auf ihren Alltag, sehr verschieden.

115

1 Neue Broschüre: Auswirkungen der Coronapandemie aus LSBTIQA+ (mh-stiftung.de), abgerufen am 24.10.2021. Als SPD in Niederbayern und Bayern sind wir ganz klar davon überzeugt, dass es nun
120 an der Zeit ist, genau diese Problematik umfassend aufzuarbeiten, die Leerstellen aus der Coronapolitik mit Blick auf queere Menschen zu finden und daraus Schlüsse für die Zukunft zu ziehen.

125

1) Sichtbarkeit

Die stetigen Anpassungen der Coronaverordnungen
130 haben gezeigt, dass immer wieder Menschen oder
Gruppen vergessen worden sind. Besonders bemerk-
bar wurde dies zum Weihnachtsfest im Jahr 2020,
als das Zusammenkommen mit der – so genannten
– „Wahlfamilie“ unmöglich war und sich Menschen
135 nicht mit ihren Liebsten, mit denen sie nicht verwandt
waren, treffen konnten. Freundschaften sind gerade
für queere Menschen als Ersatz- oder Wahlfamilie –
insbesondere auch oft aufgrund der Situation in der
eigenen Herkunftsfamilie – unfassbar wichtig und
140 überlebensnotwendig. Dass sich die Definitionen von
„Familie“ deutschlandweit wieder nur auf Heteronor-
mativität und biologische

Verwandtschaft beschränkten, zeigt das antiquierte
145 Bild und durchaus auch die Ignoranz der Gesell-
schaft. So gab es bei den Kontaktbeschränkungen zu
Weihnachten in allen Bundesländern außer Berlin,
Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thü-
ringen Ausnahmeregelungen NUR für den engsten
150 Familienkreis und Verwandte der geraden Linie.
Der Lesben- und Schwulenverband Deutschland
e.V. (LSVD) kritisierte dabei, dass auch die Bayeri-
sche Staatsregierung nur leibliche Verwandte als
wichtigste Bezugsperson galten und hatte darum
155 gebeten, die Regelung schnellstmöglich zu ändern,
da auch Mitglieder von Wahlfamilien nicht alle am
selben Ort wohnen und zudem z.B. Konstellationen
in Regenbogenfamilien mit dieser Regelung nur
unzureichend berücksichtigt wurden. Der LSVD hätte
160 in diesem Zusammenhang eine einfache Formulie-

165 rung wie „maximal fünf Personen aus beliebig vielen Haushalten plus Kinder unter 14 Jahren zu privaten Zusammenkünften“ begrüßt. Die Intervention beim zuständigen Staatsministerium hatte jedoch damals
170 keinen Erfolg. Mit der erwähnten Formulierung wäre jedoch auch breiteren Regenbogenfamilien-Konstellationen Rechnung getragen worden. Die Schilderung der Problematik der Coronaverordnungen macht deutlich, dass es nicht reicht, queere Menschen ‚mit zu meinen‘, sondern dass sie auch wirklich ‚mitgedacht‘ werden müssen.

Wir als SPD fordern daher:

- 175 • In den künftigen Corona-Verordnungen sollen insbesondere auch die Belange von queeren Menschen unter dem Aspekt der Wahlfamilie zu berücksichtigen. Regelungen in Verordnungen müssen so getroffen werden, dass alle mitgedacht sind. Da-
180 zu gehören auch einfache Formulierungen, die alle Menschen gleichermaßen betreffen und die nicht das heteronormative Familienbild einseitig bevorzugen.

185

2) Stärkung der gesellschaftlichen Vielfalt

Unsere Gesellschaft ist eine Vielfaltsgesellschaft. Allerdings sehen wir in den letzten Jahren eine
190 Entwicklung, die unsere Vielfalt auch durchaus zunehmend bedroht: Durch Hass und Hetze von rechts hat sich unser gesamtgesellschaftliches Klima in den letzten Jahren bereits verschlechtert. Die Entwicklungen rund um die Querdenker:innen-Bewegung

195 in der Corona-Pandemie hat sein Übriges getan: In
der letzten Zeit manifestiert sich immer mehr eine
aggressive und gewalttätige Stimmung gegen queere
Menschen, die sich vermehrt in reale Bedrohungs-
szenarien und gewalttätige Angriffe umschlägt.

200

Es gilt hierbei Konzepte für die Stärkung der gesell-
schaftlichen Vielfalt zu entwickeln:

205

1. a) Schutzbedürftige Geflüchtete

In besonders schwierigen und kritischen psychi-
schen Situationen befinden sich vor allem queere
Geflüchtete: Sie haben – sehr oft unter hohem Risiko
210 – ihre Heimat verlassen, um wegen ihrer Sexualität
oder Identität nicht weiter verfolgt zu werden und
bei uns Asyl zu suchen, aber gerade auch in der
Lockdown-Zeit in den Sammelunterkünften wurden
sie mehr als nur allein gelassen. Sie haben nicht
215 nur unfassbare Probleme damit offen ihre sexuelle
Orientierung in den Sammelunterkünften ausleben
zu können, sie hatten auch in keiner Weise Ansprache
und Unterstützung von Sozialarbeiter:innen. Es gab in
diesem Zusammenhang mehrere Berichte gegenüber
220 dem Netzwerk LSBTTIQ, dass sich queere Geflüchtete
gar in ihren Zimmern verbarrikadiert hätten, um
nachts überhaupt schlafen zu können, da sie Angst
vor Gewalt und Belästigung hatten. Für sie muss
dringend ein Mindestmaß an persönlicher Interaktion
225 mit Sozialarbeiter:innen gewährleistet sein:

- Queere Geflüchtete benötigen in den Asylverfahren eine besondere Beratung, dafür geschultes und für

230 die besonderen Problemlagen sensibilisiertes Personal. Deshalb benötigen wir ein Konzept für die Beratung und Betreuung queerer Geflüchteter, das rechtliche aber auch insbesondere psychologische Unterstützung umfasst.

235 • Darüber hinaus erleben queere Geflüchtete häufig vielfältige Formen von Diskriminierungen in Sammelunterkünften. Deshalb fordern wir, dass queere Geflüchtete in Sammelunterkünften für queere Menschen untergebracht werden können, wie dies auch vereinzelt bundesweit in Form von Einzelunterkünften für Frauen und Kinder bzw. besonders Schutzbedürftige auf Initiative der Kommunen praktiziert wird. Hierbei sollten auch queere Menschen berücksichtigt werden.

245

1. b) Queere Jugendarbeit

Das Problem mit dem bereits erwähnten Familienbild besteht auch weiterhin, weil es vom Sprachgebrauch, also damit auch juristischer Sprache, abhängig ist.
250 Eine Beschränkung auf die heterosexuelle Kernfamilie ignoriert sowohl das Vorkommen häuslicher Gewalt als auch die mitunter schrecklichen Diskriminierungserfahrungen, die queere Menschen in ihren Herkunftsfamilien machen müssen. Freundschaften
255 als Wahl- und Ersatzfamilie sind daher – wie bereits erwähnt – für LGBTIQ: existenziell.

Vielfalt macht unsere Gesellschaft aus. Und dazu gehören insbesondere auch Orte, an denen Vielfalt
260 gelebt wird. Deshalb werden wir die wenigen, vielfältigen Orte innerhalb der Community in Bayern weiter erhalten und stärken. Kulturelle und soziale Angebote

der Community sollen deshalb auch unabhängig von der Pandemie noch großzügiger gefördert werden.
265 Viele Angebote der queeren Jugendarbeit sind durch die Pandemie bedroht. Gerade auch der Wegfall von einigen psychosozialen Beratungsangeboten für queere und dabei ganz besonders für trans:-Personen sind und waren schwerwiegend.

270

Bei trans:-Personen hat sich also die ohnehin schwierige Lage durch die Lockdowns noch einmal dramatisch verschlechtert. So haben viele trans:-Personen auch in Lockdown-Zeiten aufgrund der
275 ökonomischen Lage vielerorts ihre Arbeitsplätze verloren, standen damit vor massiven finanziellen Schieflagen und konnten sich so auch ihre Hormontherapien nicht weiter leisten. Auch das Doppelleben, das trans:-Personen besonders in den ländlichen
280 Regionen führen (in der Arbeit evtl. geoutet, zuhause nehmen sie ihre bisherige Rolle als Vater/Mutter in der Familie wahr), belasten und belasteten diese Personen gerade in der Pandemie besonders stark. Das geht so weit, dass sich ohnehin schon vorhan-
285 dene psychische Erkrankungen wie Depressionen und Angststörungen nur noch schlimmer wurden. Diese Beobachtungen werden auch durch die Studie „transcarecovid“² bestätigt.

290 2 How the COVID-19 pandemic affects transgender health care in upper-middle-income and high-income countries – A worldwide, cross-sectional survey (<https://www.medrxiv.org/content/10.1101/2020.12.23.20248794v1.full>), abgerufen
295 am 26.10.2021.

Auch bei queeren Jugendlichen haben die Lock-downs zu einer deutlichen Verschlechterung ihrer allgemeinen Situation geführt: Gerade affektiv-
300 depressive Störungen sowie Suizidversuche unter Jugendlichen haben gerade in der Corona-Situation zugenommen. Dies liegt – wie bereits mehrfach angesprochen – besonders daran, dass für queere Jugendliche das eigene Zuhause oft kein sicherer
305 Ort war und ist. Und die Orte, an denen sich die Jugendlichen angenommen fühlen, sind aufgrund des Lockdowns oft weggefallen. Natürlich gab es Online-Beratungsangebote, doch die ersetzen in keinem Fall ein persönliches, geheimes Gespräch.

310

Aus diesem Grund fordern wir:

- Angebote für queere Jugendarbeit müssen Teil der offiziellen Jugendarbeit sein und auch bei der finanziellen Förderung angemessen berücksichtigt werden. Bisher ist dies in Bayern oft Fehlanzeige.
315
- Wie bereits in Nordrhein-Westfalen soll queere Jugendarbeit auch bei uns in Bayern zunehmend professionalisiert werden, was ganz konkret bedeutet:
320 Hauptamtliche Mitarbeiter:innen sollen queere Jugendarbeit ermöglichen und auch in dieser direkt tätig sein. Die bislang tätige „LGBTIQ:-Fachstelle gegen Diskriminierung und Gewalt“, die vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und
325 Soziales mit gefördert wird, reicht nicht im Ansatz auch für diese queere Jugendarbeit aus. Aus diesem Grund fordern wir zudem eine eigene Fachstelle für queere Jugend in Bayern. Analog zur 2014 in NRW eingerichteten „Fachstelle Queere Jugend
330 NRW“. Durch diese sind viele Anlaufstellen gerade

für queere Menschen entstanden und vielerorts – auch dezentral -konnten damit hauptamtliche Stellen für pädagogische Fachkräfte etabliert werden.

- 335 • Besonders Niederbayern zeigt: Wir brauchen deutlich mehr Strukturen für Angebote für queere Menschen. Durch die Schaffung einer Fachstelle für queere Jugendarbeit könnten gerade solche Strukturen auch im ländlichen Bereich flächendeckender umgesetzt werden, Vereine wie „Queer in Niederbayern e.V.“ strukturell deutlich besser unterstützt und vor allem auch die Kommunen dazu befähigt werden, vor Ort Beratungsangebote aufzubauen.
- 340 • Bayern braucht dringend einen LGBTIQ:-Aktionsplan, den die Bayerische Staatsregierung bislang aber vollkommen abgelehnt hat.
- 345 • Die Beratung von LGBTIQ:-Personen muss in unseren Augen Bestandteil der allgemeinen psychosozialen Beratung werden. Nur dann können entsprechend geschulte bzw. ausgebildete psychologische Fachkräfte beschäftigt werden.
- 350 • Bei psychosozialen Beratungsangeboten müssen auch deutlich stärker Akzente auf die spezifische Lage von trans:-Personen gelegt werden. Dabei ist es besonders wichtig neutrale und durchaus vielfältige und nicht nur-konfessionelle Beratungsangebote in den Blick zu nehmen und anzubieten. Gerade konfessionelle und teilweise fundamentalistische Beratungsangebote sind in den ländlichen Regionen Bayerns noch immer auf der Tagesordnung.
- 355
- 360

1. c) Mental Health als queere Querschnittsaufgabe
Im Kontext der Pandemie ist die Gesundheitspolitik in den Fokus gerückt. Wir werden dafür sorgen, dass

365 die Funktionsfähigkeit und Gerechtigkeit unseres
Gesundheitssystems umfassend überprüft wird.
Ein besonderer Schwerpunkt dabei soll der Bereich
der „mental health“ sein. Die prekäre Situation für
Menschen mit Bedarf an Beratung im psychosozialen
370 Bereich darf nicht so bleiben wie bisher. Neben
einem quantitativen Ausbau des Angebots setzen wir
insbesondere auch für eine qualitative Verbesserung
der Gesundheitsversorgung ein. Das Angebot der
psychischen Gesundheitsversorgung soll die Vielfalt
375 der Bevölkerung widerspiegeln. Queere Menschen
leiden häufiger unter psychischen Problemen als
nicht-queere Menschen, weil sie vielfältigere Formen
von Diskriminierungen und Gewalt ausgesetzt sind.

380 Unsere Forderungen sind deshalb: